

Pro Senectute live : 30 Jahre Wesentliches zur Entwicklung von Pro Senectute beigetragen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **74 (1996)**

Heft 6-7

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

30 Jahre Wesentliches zur Entwicklung von Pro Senectute beigetragen



Von 1966 bis 1996 Zentralsekretär von Pro Senectute Schweiz: Dr. Ulrich Braun

Interview
von Franz Kilchherr

In den letzten Jahren haben tiefgreifende Änderungen in unserer Gesellschaft stattgefunden, nicht zuletzt auch wegen der steigenden Zahl älterer Menschen. 30 Jahre erlebte der im April pensionierte Zentralsekretär Dr. Ulrich Braun diese Entwicklung an der Spitze der Stiftung Pro Senectute. Wie sich diese in dieser Zeit entwickelt hat und welche Schwierigkeiten er auf Pro Senectute zukommen sieht, schildert er im folgenden Interview.

Sie standen 30 Jahre lang dem Zentralsekretariat der Pro Senectute Schweiz vor. Aus welchen Gründen haben Sie dieses Amt angenommen?

Ich war damals Abteilungsleiter bei der Fürsorgedirektion des Kantons Zürich und hatte viel mit dem damaligen versicherungsmathematischen Berater, Professor Dr. W. Saxer, Kontakt. Er war gleichzeitig auch Präsident des Di-

rektionskomitees von Pro Senectute Schweiz. Er fragte mich, ob ich die Stelle des Zentralsekretärs übernehmen würde. Ich sagte zu, weil ich spürte, dass es eine interessante Aufgabe werden könnte: Das Ergänzungsleistungsgesetz war damals in Kraft getreten, und, was vor allem den Ausschlag gab, der erste Altersbericht war in Vorbereitung, von dem ich viele neue Impulse erwartete.

Welche Aufgaben kamen auf Sie zu, konnten Sie die «neuen Impulse» umsetzen?

Damals lag das Hauptgewicht der Tätigkeit von Pro Senectute auf der finanziellen Einzelhilfe: Man verteilte das Geld, welches durch die Sammlungen zusammenkam und welches jeweils durch Bundesbeschlüsse zur Verfügung gestellt wurde. Durch das neue Ergänzungsleistungsgesetz erhielten wir erstmals auf Gesetzesstufe eine regelmässige jährliche Subvention. Diese war einerseits für die Weiterführung der Einzelhilfen, andererseits aber auch für die verschiedenen Dienstleistungen bestimmt.

1967 wurde der Stiftung Pro Senectute anlässlich ihres 50-Jahr-Jubiläums vom Direktor des Bundesamtes für Sozialversicherung, Direktor A. Saxer, der erste Altersbericht übergeben – als Anerkennung für das langjährige Wirken von Pro Senectute. Dieser Bericht sollte zur Grundlage werden für ihre Entwicklung zur heutigen Fach- und Dienstleistungsorganisation. Darin wurde unter anderem vorgeschlagen, dass es für die älteren Menschen mehr Beratungsstellen geben müsse. Als auf meinen Vorschlag hin das Direktionskomitee 1968 grünes Licht dafür gab, begannen meine «Wanderjahre» bei der Pro Senectute: Ich musste die verschiedenen Kantonalkomitees überzeugen, dass nicht mehr nur finanzielle Einzelhilfen nötig sind – AHV und Ergänzungsleistung brachten ja eine gewisse finanzielle Sicherheit –, sondern dass man sich vermehrt an den Bedürfnissen der älteren Bevölkerung ausrich-

ten solle. Deshalb entstanden viele neue «Fürsorge- und Beratungsstellen» mit den verschiedensten Angeboten wie Ambulante Dienste – zum Beispiel Haushilfe- und Fusspflegedienste –, Kurse zur Vorbereitung auf das Alter, Turnen, Schwimmen.

Der Wandel zur heutigen Fach- und Dienstleistungsorganisation wurde also durch Ihre Initiative vollzogen. Erfüllt es Sie im Nachhinein ein bisschen mit Genugtuung, dies zustande gebracht zu haben?

Ja, ich bin schon ein bisschen stolz auf diese Entwicklung. Doch muss ich auch sagen, dass es nicht allein mein Verdienst ist. Es hat aber jemanden gebraucht, der die Initiative ergriffen und den Gedanken weiterentwickelt hat.

Gab es 1966 erst vier Beratungsstellen, so stieg deren Zahl 1970 auf 41 und 1975 auf 70. Im Zeichen der Rezession und des ersten AHV-Defizits 1976 überprüfte der Bund seine Subventionstätigkeit. Er befürchtete, dass er die wachsende Zahl der Beratungsstellen bald nicht mehr subventionieren könne. In schwierigen Verhandlung mit dem Bund konnten wir erreichen, dass unsere Lohn- und Sozialaufwendungen noch teilweise finanziert werden – Artikel 101^{bis} des AHV-Gesetzes ist die Grundlage hierfür. Dieser trat 1979 mit der 9. AHV-Revision in Kraft. Ich musste den Kantonalkomitees schon vor dessen Inkrafttreten beliebt machen, dass für den Betrieb von Beratungsstellen nun Eigenleistungen erbracht werden müssen, damit genügend Eigenmittel vorhanden sind. Dies war nicht immer einfach. Heute stehen über 110 Beratungsstellen von Pro Senectute der Bevölkerung zur Verfügung – ein Zeichen dafür, dass sie einem wirklichen Bedürfnis entsprechen. Meiner Meinung nach hätte eine hundertprozentige Subventionierung durch den Staat zu einer Monopolstellung geführt, die im Umfeld unserer sozialen Tätigkeit nicht verstanden worden wäre und die Zusammenarbeit mit anderen Sozialwerken erschwert hätte.



Das Zentralsekretariat von Pro Senectute Schweiz anlässlich des Abschieds von Dr. Ulrich Braun (von oben und von links): Margrit Siegrist, Maya Hochstrasser, Renata Martinoni, Heinz Baumann, Ursula Karpf, Claude Ody, Heidi Müller, Rolf Stirnemann, Christiane Richon, Dr. Urs Kalbermatten, Jean-David Lavanchy, Kurt Zuberbühler; Ursina Iselin, Doris Wahlen, Annelies Hauser, Paul Taverna, Sabine D'Addetta, Max Dill, Maya Zuberbühler, Sonja Hlavicka, Pia Petschen, Olivier Tamarcaz, Susi Schibler, Marcel Kletzhändler; Andres R. Vogt, Hanspeter Stalder, Ursula Höhn, Doris Stuhlfauth, Alice Comte, Dr. Ulrich Braun, Marianne Dinner, Margrit Burger, Edith Merz, Christine Werder; Rita Dünki, Inge Sager, Margrit Gutknecht, Franz Kilchherr, Annagret Märki, Eva Nydegger. Nicht auf dem Bild: Jacques Dentan, Hans Schneider, Frank Trötschkes

Foto: Ruth Vögtlin

Auch heute führt die Finanzknappheit des Bundes zur Überprüfung von Sparmöglichkeiten, auch auf dem Feld der Subventionen im Sozialbereich. Bereits hat die Finanzdirektorenkonferenz dazu Vorschläge unterbreitet, welche zum Beispiel die Ergänzungsleistung zur Sache der Kantone machen will. Wie sehen Sie die Zukunft?

Sollte dies eintreffen, so würde es im bisherigen Rahmen keine Einzelhilfen mehr geben. Sie würden in die Kompetenz der Kantone fallen. Wir haben unsere Einzelhilfe immer als einen Bestandteil der ersten Säule angesehen. Sie darf nicht einfach zu einer Sozialhilfe werden. Doch ob sie so weitergeführt wird und die Kantone die Aufwendungen in gleicher Art und Weise übernehmen, ist eine völlig offene Frage.

Wenn man die Auswirkungen beim neuen Krankenversicherungsgesetz betrachtet, hat man den Eindruck, dass kantonale Hoheit auch dazu führen kann, dass auf sozialem Gebiet gespart wird, was ja zu grossen Problem geführt hat. Könnte es auch bei den Einzelhilfen und Ergänzungsleistungen zu Kürzungen kommen?

Es könnte sogar zu einem Leistungsabbau von Pro-Senectute-Angeboten führen, wenn kein Ersatz auf kantonaler Ebene für die Bundessubventionen gefunden würde. Es sind zwar bloss Vorschläge, welche der Bericht der Eidgenössischen Finanzdirektion und der Finanzdirektorenkonferenz enthält. Pro Senectute sollte diese Vorschläge jedoch sehr ernst nehmen.

Was müsste Ihrer Meinung nach Pro Senectute in dieser Situation tun? Aufklären?

Sicher einmal aufklären. Vor allem müssen die Parlamentarier wissen, was auf uns zukommen könnte, welche Probleme es für unsere Gesellschaft geben würde, wenn man den Kantonen diese Kompetenzen übertragen würde. Es ist nicht nur ein finanzielles Problem: Dinge, die bis jetzt zentral gelöst wurden, soll man nicht bloss wegen einer «Dezentralisationsmode» aufgeben. Bestehende Strukturen, die sich gut eingespielt haben, dürfen nicht abgewürgt werden.

Ein weiteres Problem stellt die Forderung nach neuen Subventionsmodellen dar, welche verlangen, dass die Angebote leistungsorientiert sind und kontrolliert werden. Dies ist für uns ein grosses Pro-

blem: Damit nämlich der Bund Dienstleistungen subventioniert, sind wir gezwungen, einen gemeinsamen Nenner für die zu finanzierenden Angebote zu finden. Dies wird nicht einfach sein wegen der grossen Vielfalt unserer Dienstleistungen. Unsere Angebote entsprechen nämlich den Bedürfnissen der älteren Menschen in den einzelnen Kantonen. Darum wird es schwierig, Angebote zu finden, die alle anbieten – am ehesten trifft dies zu für die soziale Beratung, für die Animation mit Alter und Sport sowie für die finanzielle Einzelhilfe.

1966 haben Sie die Leitung des Zentralsekretariats mit vier Mitarbeiter/innen übernommen. Heute zählt es etwa 50 Personen, ein Drittel davon ist in Teilzeit angestellt. Eine gewaltige Entwicklung. Wie haben Sie dieses Wachsen erlebt?

Mit dem Ausbau der kantonalen Komitees sind die Bedürfnisse an das Zentralsekretariat ebenfalls gewachsen. Grundsätzlich sollen – dies gemäss einem Entscheid des Direktionskomitees anno 1967 – die Komitees in den einzelnen Kantonen für die direkte «Al-

tersarbeit» zuständig sein. Das Zentralsekretariat soll Aufgaben übernehmen, die nicht kantonal gelöst werden können. Zuerst bauten wir unsere Public Relation aus – zur damaligen Zeit eine absolute Novität für ein Sozialwerk. Zur PR zähle ich auch die Zeitlupe, die damals noch «Pro Senectute» hiess und lediglich 7000 Abonnenten hatte.

Dann trat der Wunsch der Kantonalkomitees an uns heran, wir sollten Grundlagen für Sozialarbeit erarbeiten. Dies führte zur Abteilung Soziale Dienstleistungen.

1981 wurde ein Fortbildungskonzept verabschiedet, das die permanente Weiterbildung der Mitarbeiter/innen ermöglichte. Auch dies brauchte neue Angestellte im Zentralsekretariat. Und dass ein «Unternehmen» von 135 Millionen Franken Aufwand eine Finanzabteilung braucht, versteht sich wohl von selbst.

In 30 Jahren hat man sicher viele eindruckliche Erlebnisse. Welches war das eindrucklichste?

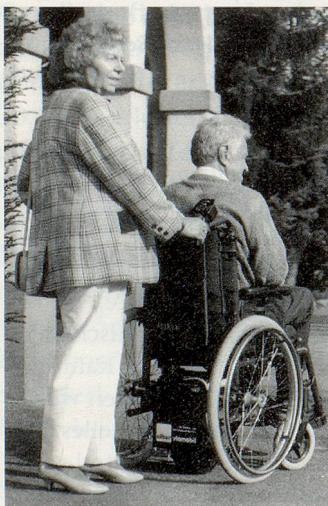
Neben vielen eindrucklichen Erlebnissen hat sich die Möglichkeit einer di-

rekten Mitgestaltung der einzelnen Ambulanten Dienste mit den Mitarbeiter/innen der Basis am tiefsten in meinem Gedächtnis verankert. Beeindruckend für mich war damals der Wille und der Enthusiasmus aller Beteiligten, etwas zu schaffen, etwas zu erreichen – für die älteren und mit den älteren zusammen.

Herr Braun, Sie hatten 30 Jahre Zeit, sich auf Ihr Alter vorzubereiten, sich mit Problemen im Alter auseinanderzusetzen. Hat Ihnen das genützt?

Ja, ich glaube schon. Im Gespräch mit älteren Menschen hat man sich mit vielen Problemen auseinandergesetzt und sie sich auch zu eigen gemacht. Auch der direkte Kontakt mit Sozialarbeitern half mir bei meinen Vorbereitungen. Ich habe keinen speziellen Altersvorbereitungskurs besucht. Ich meine, Probleme lassen sich nicht pauschal in Vorbereitungskursen lösen, doch können solche Kurse sehr viel bewirken und bewusst machen. Ja, die 30 Jahre bei Pro Senectute haben mir sehr viel bewusst gemacht. ♦

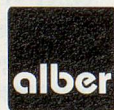
Fahren statt schieben: viamobil



So erreichen Sie Ihr Ziel entspannt und ohne körperliche (Über-) Anstrengung. Ob Sie Ihre nähere Umgebung oder die grosse weite Welt entdecken wollen: dieses völlig neu konzipierte Schiebe- und Bremsgerät begleitet Sie überall hin. Kraftvoll in der Steigung, sicher und zuverlässig beim Bremsen im Gefälle, sehr kompakt und handlich.

So macht spaziergehen zu zweit wieder Freude!

Verlangen Sie die ausführlichen Prospektunterlagen.



Alber AG
8956 Killwangen
Tel. 056-401 52 00
Fax 056-401 52 01

GRATIS INFO Name: _____
Strasse: _____
PLZ/Ort: _____

Zeitlupe

Klosters

**Chalet Grischuna:
Bergferien zum Spezialpreis!**

Chalet Grischuna: Zentrale, aber ruhige Lage nahe Bahnhof und Bergbahnen, komfortable Zimmer(Bad/WC) im Bündnerstil, erstklassige Küche, gemütlicher Aufenthaltsraum mit Cheminée und TV, grosse Sonnenterrasse, Kegelbahn, Garten

**3 Tage
ab Fr.
375.-**

**7 Tage
ab Fr.
840.-**

Preise pro Person, inkl. HP (reichhaltiges Frühstück und wahlweise Mittag- oder Abendessen). Einzelzimmerzuschlag Fr. 20.-/Tag

Chalet Grischuna
Familie Guler

Chesa Grischuna

7250 Klosters-Platz
Tel. 081/422 22 22

**Mobilität = Lebensqualität
mit dem «Celebrity» fahren Sie ...**



- ohne fremde Hilfe
- führerscheinfrei
- bis 8 km/h
- bis 40 km
- bis 20% Steigung
- elektrisch angetrieben
- mit bester Qualität
- wendig und robust
- kostengünstig

«Celebrity» Elektro-Scooter
Super-Preis: sFr. 5450.-

Alterna HDT GmbH
Brandstrasse 6c, 8610 Uster
Tel. 01/941 21 21
Fax 01/941 21 81